

Jubiläen und Gedenktage

Der bedeutende und einflussreiche Lyriker und Lyriktheoretiker Georg Maurer starb am 4. August vor 50 Jahren

Kaum bemerkt ist dieser Todestag an der Öffentlichkeit vorübergegangen. Das ist bezeichnend, denn Georg Maurer hatte nach eigenen bedrückenden Erfahrungen in der Jugend, zu denen Schicksalsgläubigkeit und Selbstentfremdung gehörten, zu einem Weltbild gefunden, das mit sozialistischen Weltansichten ebenso in Übereinstimmung gebracht werden konnte wie mit der aufklärerischen Position von Gleichheit und Brüderlichkeit. - Maurer wurde in der Familie eines Lehrers und Musikers 1907 in Sächsisch-Regen (Siebenbürgen) geboren, lebte seit 1911 in Bukarest und kam 1926 zum Studium nach Leipzig und Berlin. 1933 brach er das Studium ab und wurde freier Mitarbeiter der *Neuen Leipziger Zeitung*. Nach Militärdienst in Rumänien und Gefangenschaft in der Sowjetunion kehrte er 1945 nach Leipzig zurück. – Die Nachkriegszeit ließ ihn auf Grund seiner Erfahrung eine Dichtungskonzeption entwickeln, die von großem Einfluss für die nächste Dichtergeneration und ihre führenden Dichter wie Volker Braun, Rainer Kirsch, Karl Mickel u.a. wurde – für die der ironisch akzentuierte Begriff *Sächsische Dichterschule* verwendet wurde -, aber ihn auch zum bewunderten und gefeierten Lehrer, Professor und Direktor am Literaturinstitut *Johannes R. Becher* werden ließ. „Arbeit“ bekam für ihn die Qualität von befreiter Arbeit, aus der die Begeisterung für die Gestaltung des Lebens, für die Gestaltung der Heimat und das Hohelied der Liebe gespeist wurden. Darin sah er eine neue Moderne. Nebenbei schuf er ein großartiges und umfangreiches lyrisches Werk. Berühmt wurde sein *Dreistrophenkalendar* (1961):

August

Vom langen Lümmeln dampfte der August,
bläst Kühlung über seine rotgewordne Brust.
Die Schnitterarbeit, die ihm nicht gefällt,
will er nicht sehn – und trittet übers Stoppelfeld.

Er legt in eine Kuhle sich hinein,
bedeckt dann ganz mit Sand das eine Bein
und redet einer dummen Feldmaus vor,
er sei ein Einbein, weil er's andere verlor.

Die gute Feldmaus rollt ihm Körner zu.
Die malmt er auf dem Backenzahn voll Ruh
und hält ein Bein, als wär es nicht, versteckt –
und bleibt die ganze Schnitterzeit so hingestreckt.

Anlässlich des 70. Geburtstages von Maurer erschien 1977 ein Heft der *NDL (Neue Deutsche Literatur 1977, Heft 8)*, das sich durchweg, ausgehend von der Dichtung Maurers und seiner Wirkung auf die Lyrik, der Natur-, Landschafts- und Reisedichtung annahm*: Heinz Czechowski, Manfred Streubel, Peter Gosse, Adolf Endler u.a. wurden in seiner Tradition gesehen, die in diesem Falle nach verlorenen Orientierungen 1945 Weltaneignung war. Ein Nachfolger wurde bei dem Thema Heimat Karl Mickel. Sein Gedicht *Odysseus in Ithaka*, erstmals gedruckt in der an Dante erinnernden Sammlung *Vita nova mea* (1965) und dann

Jubiläen und Gedenktage

aufgenommen in das Stück *Nausikaa* (1968), widmete er Georg Maurer. Das bedeutete sowohl Verehrung und Übereinstimmung als auch Spannung und Abstoßen von dem einflussreichen Dichter, der eine Schule von Schriftstellern geschaffen hatte, die sich auch der Landschafts- und Reisedichtung widmete. Der entscheidende Unterschied zu Maurer, der ebenfalls ein Odysseus-Gedicht geschrieben hatte – *Hausherr Odysseus*, in: *Gestalten der Liebe* -, bestand darin, dass Maurer für den „Hausherrn“ Odysseus als Ziel eine Heimat vorsah, in der selbst die Götter vermenschlicht werden. Mickels Widerspruch richtete sich gegen die damit verbundene Beschränkung; er sah den Sinn des Unterwegsseins, des Reisens im Tätigsein und im Erkenntnisstreben des Menschen, das keine Endgültigkeit kenne. Vielleicht ist Maurers umfassender Einfluss auf die bedeutende Lyrik der späten DDR einer der Gründe, seine Jubiläen zu „übersehen“.

*Vgl. Rüdiger Bernhardt: *Reisen - Unterwegs sein. Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart*. Hollfeld 2019, S. 193

Jubiläen und Gedenktage

Der Schriftsteller und bedeutende Herausgeber Walther Victor (1895-1971) starb am 19. August vor 50 Jahren

Ihm, dessen Eltern im KZ Theresienstadt umkamen, ergeht es wie Georg Maurer: Der produktive Schriftsteller wurde nirgends, soweit ich sehe, anlässlich dieses Todestages bedacht, obwohl seine literarischen Leistungen bedeutend und umfangreich waren. Er war als Kulturpolitiker, Journalist und Förderer junger Schriftsteller von herausragender Bedeutung und für die Verbreitung der bedeutsamen Autoren der Weltliteratur. In der deutschen Literatur- und Verlagsgeschichte gibt es nur wenige Männer seiner Bedeutung. –

Er schuf als Herausgeber der *Lesebücher für unsere Zeit* (Volkslesebücher) eine der bedeutendsten literarischen Sammlungen des 20. Jahrhunderts. Vereinigt wurden darin bedeutende deutsche Dichter – teils in Sammlungen wie *Sturm und Drang, 1813* und *Die Achtundvierziger* – mit ausländischen Autoren wie Belinski, Diderot, Gogol und Gorki, Mickiewicz und Petöfi, Puschkin und Shakespeare, Swift und Tolstoi und anderen. Victor gab selbst neun Bände heraus, darunter Goethe, Heine und Lessing. Die Bände waren im gleichen Umfang von ca. 400 S., mit einheitlicher Ausstattung und Anlage in hervorragender Aufmachung (Ganzleinen und Lesebändchen) und versehen mit Biografie, tabellarischem Zeit- und Lebenslauf, Werkauszügen, Briefen und Bildmaterial, dazu preiswert (6,50 M).

Begonnen hatte es 1950 mit den Bänden zu *Heine* und *Goethe*, der Heine-Band hatte bis 1954 bereits eine Verbreitung von 100.000 Exemplaren, ähnlich auch die anderen Bände. Im gleichen Jahr erlebte der *Büchner*-Band seine Veröffentlichung, hrsg. von A. M. Uhlmann, der einer frühen Gesamtausgabe glich. Später wurde die Reihe fortgesetzt, z. B. mit dem von Walther Victor selbst herausgegebenem *Bredel*-Lesebuch (1966). Insgesamt erschienen ca. 40 Bände, die heute eines der kostbarsten Kompendien der deutschen und internationalen Literatur darstellen. Sich dankbar an Walther Victor zu erinnern gehört zur Pflicht eines literaturinteressierten und der Tradition verpflichteten deutschen Lesers.

Jubiläen und Gedenktage

Alexander Block (1921) - 100. Todestag am 7. August

Auch dem 100. Todestag des russisch-sowjetischen Lyrikers Alexander Block (1880-1921) schenkten Presse und Öffentlichkeit keine größere Aufmerksamkeit und das, obwohl er einer der bedeutendsten Dichter der Moderne und von Weltbedeutung ist. Bei seinem frühen Tod sah ihn Majakowski an der Schwelle zu der „Poesie der Zukunft“. In einem Informationszettel, der 1970 einer schönen zweisprachigen Auswahl-Ausgabe des Dichters (*Schnee Gesicht*, Berlin. Volk und Welt) beilag, hieß es, er gehöre „zu den größten Dichtern der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts“. - Er stammte aus einer hochgebildeten aristokratischen Familie, die vielfältige, auch literarische Beziehungen hatte, nahm eine komplizierte weltanschauliche Entwicklung, wurde ein führender Symbolist – mit dem Ziel, den Sinn der Dinge und Ereignisse bis ins Innerste zu erfassen und vorzustellen -, für den mehr das Fühlen als das rationale Durchdringen zur Grundlage der Dichtung wurde.

Die Stadt schläft in Nebelschaden,
Die Laternen flackern sacht ...
Weit hinter den Newa-Gestaden
Glüht mir das Ende der Nacht.
In diesen fernen, noch schwachen
Gespiegel des tagenden Lichts
Verbirgt sich das Erwachen
Trübtrister Tage für mich ...
23. August 1899

Für seine Lyrik sollte man um manche Vorstellung der Jahrhundertwende wissen, so z.B. um des Norwegers Henrik Ibsens oft variierte Formel vom „Alles oder Nichts“ aus *Brand* und anderen Werken, die sich bei Block niederschlug in der Maxime: „Es lohnt nur dann zu leben, wenn man übermäßige Forderungen an das Leben stellt: alles oder nichts.“ Auch wurde mit Block eine Tradition auf ihren Höhepunkt geführt, die mit Puschkin begonnen hatte. Block führte diese Traditionen in Zeit der Oktoberrevolution – der er sein berühmtes Poem *Die Zwölf* widmete - und damit eine neue historische Möglichkeit am Horizont erschien, die Block begrüßte und durch den Beginn einer neuartigen „Fabrik-Literatur“ ergänzte, die sich in Majakowskis Dichtungen fortsetzte. Der sah in Blocks Dichtung den Gegensatz von geradezu emotionalem Revolutionsverständnis und sozial-politischer Wirklichkeit; beides habe er „phantastisch in eins gebannt in seiner Dichtung *Die Zwölf*“ (Majakowski). Das Poem präsentiert Augenblicksbilder aus dem Petersburger Winter 1917/18:

Jubiläen und Gedenktage

11

Kein Name ist ihnen heilig.
Sie sind zu allem bereit.
Zwölf Männer marschieren eilig.
Die zwölf ohne Mitleid und Leid.

Ihre zwölf Gewehre zielen
Auf den unsichtbaren Feind.
Seht, wie sie nach Gassen schielen,
Wo das Schneegestöber greint,
Wo die weichen Schneewehn blinken,
Wo die Stiefel tief versinken.

Den Blick entfacht
Die rote Fahne,
Der Marschritt kracht
Auf ihre Bahnen.

Der Feind erwacht
In bösem Ahnen.
Und des Schneesturms Flockenjagd
Stäubt ins Auge
Tag und Nacht.

Vorwärts, vorwärts! Angetreten,
Ihr Proleten!

Beim Schreiben des Poems *Die Zwölf*, das sein Werk beschloss, vernahm Block, wie er schrieb, „ein strömendes Rauschen (wahrscheinlich vom Zusammenbruch der alten Welt)“. Es war gleichzeitig der Beginn einer „neuen Form der epischen Poesie“ (Fritz Mierau, 1934-2018, einer der besten Kenner Blocks).

Jubiläen und Gedenktage

Stephan Ernst (70. Geburtstag, geboren am 12. August 1951)

Der Klingenthaler Stephan Ernst konnte am 12. August seinen 70. Geburtstag begehen. Von 1976 bis 1979 studierte der gebürtige Falkensteiner am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig.* Nach Veröffentlichungen in Anthologien erschien 1988 in der Reihe *Kleine Edition* beim Mitteldeutschen Verlag Halle-Leipzig *Die siebende Reise* mit Reiseerlebnissen aus dem Donaudelta. Ernst, der seit 1990 auch Redakteur der Zeitschrift des Verbandes Sächsischer Ornithologen ist, veröffentlichte 2011 ein Buch über das Duppauer Gebirge in Westböhmen und 2015 ein weiteres über seine Forschungsreisen durch den Altai. In Arbeit hat er gegenwärtig ein Buch mit Reiseberichten aus der Zeit vor der politischen Wende im Herbst 1989 in der DDR.

*Über seine Studienzeit und durchgestandene Auseinandersetzungen an diesem Institut ist einiges nachzulesen in: Isabelle Lehn, Sascha Macht und Katja Stopka: Schreiben lernen im Sozialismus. Göttingen 2018, S. 417, 424, 441 f., 475